



Weder David noch Goliath

Eine kritische Analyse von Israels Sicherheitspolitik

Beobachter finden im Konflikt zwischen Israeli und Palästinensern eine neue Komplexität, welche die Chancen einer Stabilisierung mindert. Nächste Tiefpunkte sind absehbar. Vor allem, wenn Iran Atomwaffen erlangt und damit Radikale versieht. Teheran wiederholt seinen Wunsch, Israel von der Landkarte zu tilgen. Direkt mag es sicher nicht angreifen. Aber da sind ja Terroristen – ohne Nation als Absender. Wie geht Israel damit um?

Das erhellt Zeev Maoz in seinem neuen Buch über Israels Sicherheitspolitik. Der Akademiker, der durch Strategiestudien an der Universität Tel Aviv hervortrat und jetzt an der Davis-Universität in Kalifornien lehrt, hat ein kritisches Werk vorgelegt. Er lotet Israels Prämissen und die bisherigen Kriege aus. Auf dieser Basis zieht er Bilanz und entwirft Szenarien der Zukunft.

Friedensbereitschaft bei Nachbarn

Den jüngsten Krieg zwischen Israel und Libanon konnte Maoz nicht einarbeiten, da er das Manuskript 2004 abschloss. Warum Verlag und Autor die Chance verfehlten, Lehren aus dieser Konfrontation zu ziehen, steht dahin.

Denn der Krieg brachte Inkompetenz auf der Seite Israels, Stärken des Hizbullah und Fehler in den Thesen von Maoz an den Tag. Waren diesmal die Raketen noch primitiv, so werden Geschosse mit grösserer Vernichtungskraft aufkommen. Vorderhand zeigt nichts an, dass die Vereinten Nationen und Libanons Regierung ihren Rollen gerecht würden, um Militante des Hizbullah zu zähmen. Deren Politiker stellen die Machtfrage. Haben sie mit Syrien und Iran den Libanon schon in der Hand?

Trotz diesem Manko an Aktualität sind Maoz' Ideen punktuell neu. Unter Arabern sieht er einen wachsenden Trend zum Liberalismus, einer Haltung, die einen arabisch-israelischen Frieden mit Fortschritt und Demokratie verknüpft.



Sowjetische Hubschrauber über Kairo 1959: zwei Jahrzehnte später führte Anwar as-Sadat Ägypten zum Frieden mit Israel

Ferner bestehe eine Kluft zwischen rhetorischer Feindseligkeit gegen den jüdischen Staat und den Taten. Länder, die am meisten Lärm schlagen, tun am wenigsten. Umgekehrt waren Staaten mit den grössten Opfern im Konflikt die ersten, die Abkommen über Truppenentflechtung und Frieden eingingen, also Ägypten, Syrien und Jordanien.

Die Existenzbedrohung aus dem nahen Kreis der Feinde habe sich beträchtlich vermindert. Mehr noch. Kein arabisches Land habe wirklich derart aufgerüstet, um Israel beseitigen zu können. Die meisten Länder hätten auch keine Massenvernichtungswaffen angestrebt. Und die es taten, antworteten auf Israels Nuklearmacht. Kurzum, findet Maoz, Israel war nie ein David, und Araber hätten nicht versucht, den Goliath zu spielen.

Atomare Rüstung kontraproduktiv

In dieser Art zerschlägt Maoz einige Axiome der Sicherheitsdoktrin. Etwa, dass Israel ob seiner Kleinheit nur präventive Kriege führen könne. Dies habe nur bis 1967 gegolten, denn im Überraschungskrieg 1973 hätte Tiefe kaum genützt. Die Militärtechnologie erlaube es nun, den Gegner zu stoppen, sobald er sich massiert (wenn Geheimdienste nicht schlafen, darf man nach dem Raketenkrieg sagen). Zudem bewahrt Überlegenheit laut Maoz Israel nicht davor, dem palästinensischen Terror blutigen Tribut zu zollen.

Der Sturmlauf des Autors gegen Dogmen hat es in sich. Israels Nuklearpolitik, schreibt er, habe mehr geschadet als genutzt, denn sie habe den atomaren Rüstungswettlauf angetrieben. Ihr fehle politische Aufsicht. Gewiss, räumt er ein, die Sicherheitspolitik hänge an vielen Faktoren. Das grösste Problem sei, dass sie einem zentralen, engstirnigen und sich selbst bedienenden Kreis unterstehe. Dieser habe diverse Reformen abgeschmettert und folge ungenügend der Kontrolle demokratischer Gremien. Israel solle Atomwaffen gegen Frieden eintauschen.

Das schlimmste Szenario

Vier Szenarien sind es, die Maoz umreisst: «Tag des jüngsten Gerichts», endloser Konflikt, Teilfrieden und Regionalfrieden. Hier soll nur Szenario eins beleuchtet sein: Arabische Länder koordinieren den Generalangriff. Dieser kann durch eine Eskalation zwischen Israeli und Palästinensern, durch Kollision von Israel und Iran oder den Untergang moderater Regime in Ägypten, Jordanien und Saudiarabien bewirkt werden. Das Versagen der Autonomiebehörde ist bei Maoz noch eine These.

Ein Fragezeichen steht vorderhand, wo er meint, nach dem Abzug der Koalitionstruppen aus dem Irak gelange eine Gruppe schiitischer Islamisten an die Macht.

Im zweiten Fall erhält Iran Nuklearwaffen. Es proklamiert einen atomaren Schirm für alle islamischen Regime. Zwar gibt es nicht seine Nukleartechnologie weiter, wohl aber an Syrien und Ägypten Raketen, die mit ABC-Waffen bestückt werden können.

Der Boykott gegen Israel wird stärker. Die Europäische Union hebt die Abkommen mit Israel auf. Die USA halten noch zu Israel, erleben aber den Ölboykott; innenpolitisch wächst der Druck, Sonderbeziehungen zu Israel aufzugeben.

Maoz meint, es sei nicht die Frage, ob das Szenario wahrscheinlich sei, sondern was es für die gegenwärtige Politik bedeute. Atomwaffen im Ersteinsatz gegen Israel zu benutzen, sei so irrational wie der Gebrauch dieser Waffen durch Israel gegen die Palästinenser, Jordanier oder Syrer.

Freilich könnte Israel zum präventiven Krieg versucht sein, um diesen Worst Case abzuwenden. Das Auftauchen weiterer islamistischer Regime, da trifft Maoz ins Schwarze, ist nicht nur für Israel, sondern für die Demokratien eine Gefahr.

Maoz hat ein Fundamentalwerk erzeugt. Manches ist Realität, anderes fragwürdig. Das streitbare Denken ist nötig, um der höheren Komplexität in Nahost entsprechen zu können.

Wolfgang G. Schwanitz

Zeev Maoz: Defending the Holy Land. A Critical Analysis of Israel's Security and Foreign Policy. The University of Michigan Press, Ann Arbor 2006. 714 S., Fr. 76.–.